

www.e-rara.ch

Tagebuch eines unsichtbaren Reisenden

Heidegger, Heinrich
[Zürich], MDCCXCIII [1793]

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6330

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-24525>

Nepotismus der hoch- und wohlgebornen Herren. Der Mann muss und kann eine Beamtung haben.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

thigt, Einschränkungen zu machen, damit sich nicht viele Familien nur durch Lustbarkeiten zu Grunde richten.

Der Genuss des Lebens, und die Freude ist auch eine Bestimmung des Menschen, das ordentliche Mittelding zwischen Beten und Arbeiten. —

Nepotismus der Hoch- und Wohlgebornen Herren. — Der Mann muss und kann eine Beamtung haben.

Dein gestriges Promenieren au Hazard, hat dir doch ein schönes Tagewerk von Geschichtgen und Beobachtungen verschaffet. Nun will ich auch heut wieder auf gut Glück hinaussehen. Bey solchem Raisonniren as ich mein Morgenbrod, dann schlich ich mich hinauf zum Dachstübgen des Gelehrten.

Verschlossen war die Thür, draussen hörte ich nichts; ich guckte durch eine Spalte der Wand, sah meinen Mann, wie verklärt, in Dampfvolken von Taback, weil die schöne Morgen-Sonne alles durchs Fenster hinein beleuchtet hatte. Mit kurz an den Mund gefasster Pfeife, das Kinn auf Arm und Ellenbogen gestemmet, meditierte er noch in der schmutzigen Schlafmütze. Ihn so gesehen, ohne hinein zu können, liess ich ihn wie jede Amsel im Käfig dichten, gieng fort mit meinem Stein in der Hand auf die Strasse. — In Kreuz und die Queer gieng ich fort, und kam auf ein Haus mit offener Thüre, das mir wegen seiner Schönheit ins Auge fiel. Ich stieg die Treppe auf, als eben ein Bedienter aus der Küche kam, und den Kaffee in ein Zimmer trug. Mit diesem trat ich auch ins Zimmer, und zu meiner Frey-

de erkannte ich gleich denjenigen Senator von höchstens fünfzehn Graden Verbeugung auf dem Rathhause, der nahe bey dem Bürgermeister sass, und wie eine Schlafmütze raisonnierte. —

Gut, dass du auch den Mann *en robe de Chambre* siehest. Die Leute nur einmal in ihrer Oberfläche übersehen, und dann gleich beurtheilen, wie es viele Bücherschreiber thun, das hat schon manchen sündenhaften Trugschluss gemacht, der der Verläumdung nahe kommt.

Der Hochwohlgeborne Herr promenierte im Schlafrock, und war so in Seide und in einer Staatsperücke geputzt, um jedem Audienz geben zu können, der gekommen wäre. Die Gemahlin war auch *en negligé*, aber elegant in einer Horia-Haube, mit kostbaren Spitzen; daher machte ich gleich den Schluss: Entweder hat die-

ser Herr Senator eine sehr einträgliche Staatsbedienungs, oder er ist reich, oder von einer mächtigen Familie, und muss zur Ehre seines Standes reich thun. Das eine wie das andere klassificiret heut zu Tage. — Must Geduld haben; wird sich wol noch zeigen, dacht' ich. Während meines Selbstgespräches, zog der Herr eine seidene Schnur, die im Mittel über den Kaffee-Tisch hieng, zweymal. Flugs rasselte es draussen, als wenn Poltergeister kommen würden. Thür auf, Thür zu! schreyen, miauen, und lachen — — und zur Thüre hinein. — Das war die Familie des Herrn; drey Buben oder junge Herren, dem Ansehen nach, von fünfzehn, sechzehn und siebenzehn Jahren. Diese Herrchen hatten also ihr *Musaeum* mit lärmendem Schäckern verlassen.

Ihr grobe Tölpels! — Was machet ihr für Gefäerme? war die Apostrophe

des Herrn Papa, und nach einer Pause — wenn nun jemand fremder käme, und sähe, dass ein Senator solche wilde Buben hätte, ich müsste mich schämen. Die Tölpels, wie in einem Kommando, Halt! — zogen die Müzen vor sich über die Nasen herab, mit beyden Händen gefüllt, machten Bücklinge etwa in acht Grade, aber so schnell wieder zurückprellend, wie ein gebogenes und wieder stracks zurück gelassenes Rohr; blitzschnell guckten sie sich mit verzogenen Gesichtern an, und verschlossen ihr Gelächter im innersten des Brustfleckes. Aus diesen Gebärden sah' ich, dass die Herren dergleichen Apostrophen gewohnt waren; dabey blieb es nun, und niemand sagte kein Wort mehr.

Die Dame goss derweilen den Kaffee in die Schalen, und der Bediente gab dem Herrn und der Dame Stühle, und

die jungen Herren schlenderten die ihrigen selbst zum Tische hin, warfen sich darauf nieder, noch ehe Papa und Frau Mäma sich recht niedergelassen hatten. Darauf verliess der Bediente das Zimmer, und kein Wort ward geredet, bis der Kaffee getrunken war. Ich physiognomisierte derweilen die Leute, und fand neben anderm, dass ich dergleichen Gesichter, wie die jungen Herren hatten, schon auf dem Ball gesehen hatte.

Nun fieng das Gespräch an. Höre Franz! sagte der Herr Senator, gehe diesen Morgen, so bald du schön angezogen bist, zu dem Herrn Rektor, mache ihm mein Kompliment, und sage: dass du nun genug studiert habest, und jetzo auf Reisen müssest; danke ihm höflich für die Bemühungen, die er mit dir gehabt.

Die Anzeige von Reisen, nicht mehr

studieren, machte dem jungen Herrn sichtbare Freude, aber desto mehr zeichnete sich Perplexität auf den Gesichtern der zwey andern aus, da sie der Abschied aus dem Kollegio nichts anging. Alle drey wollten darauf in Diskurse mit dem Papa eintreten, aber der Herr sagte kurz: zieh dich jetzt an Franz! du sollst dann meine weitem Entschliessungen auch wissen.

Der Herr schien mir gegen die Jungen kurz von Worten zu seyn; alle drey verliessen gleich nach genossenem Frühstück das Zimmer, und giengen stiller fort, als sie angekommen waren.

Frau! sagte der Senator, ich habe gestern mit einigen meiner Freunde geredet, und es scheint, dass innerhalb ein paar Jahren Veränderung in unserer Kanzley-Director-Stelle vorgehen werde. Ich will desswegen unsern Franz etwa ein Jahr lang reisen las-

sen, damit er dann, wenn er zurück kommt, in die Kanzley gehen koenne. Kommt die Vakanz, so kann ich mit Hülfe meiner Freunde ihn da unterbringen, und so wird er ohne anders für den Staat und für sich selbst ein erzogener Mann.

Madam. Das ist mir wol recht, aber, weiss Franz auch schon genug für die Kanzley? und weiss er auch schon so viel, als einer wissen muss, wenn er auf Reisen will? Wir Frauen verstehen zwar von all dem nicht viel, aber

Senator. Ja, lasse du nur mich für dieses sorgen! Wenn Franz noch Jahre lang im Kollegio bliebe, was koennte er da lernen? Das Griechische, Latein und Philosophie, und was da mehr seyn mag, hilft ihm nichts zum Staatsmann, ich brauchte das alles auch nicht; mit all diesem Zeug verderben

junge Leute nur viele Zeit. Ein anders ist es mit dem Johann, der Professor und Kanonikus werden soll, der kann wohl noch einige Jahre auf der Schulbank bleiben. Er muss Orationen und Disputationen halten. Mit Karl, wird es sich auch bald zeigen, ihn kann ich durch meine Freunde und eine Heurath schon in den Rath bringen, weil Franz nach meinem Projekt ihm dann nie in den Weg kommt.

Madam. Das lasse ich mir wohl gefallen, aber ich Sorge nur, Franz sey für eine weite Reise noch zu jung und zu unerfahren; ich fürchte, es koennte ihm desswegen etwas Leids geschehen.

Senator. Mit Geld kommt man aller Orten durch die Welt! Es kostet ihn wol etwas mehr; aber ich kann es um desto eher auf ihn verwenden, weil ich eine gewisse Versorgung für

ihn vorsehe, wenn wir diese Gelegenheit nicht verabsäumen. Das ist's, warum er seine Reise beschleunigen muss, und dass ich nicht länger warten darf, weil sonst des Senators N— Sohn, dem der Bürgermeister gut will, an diese Stelle kommen könnte. —

Während des Gesprächs kam Herr Franz, schön geputzt herein, und sagte: jetzo, Herr Papa! will ich zu dem Rektor.

Nun so gehe, sagte der Papa, aber mache deine Sache auch manierlich und artig, hast's gehört? —

Herr Franz gieng fort, und da ich diesen Abschied gerne hören, und auch den Rektor sehen wollte, gieng ich mit heraus gerade in's Rektors Haus. Unterwegs that Herr Franz, wie wenn er schon auf Reisen wäre, stolz und jung; er bemerkte niemanden auf der Strasse, auch diejenigen

nicht einmal, die dicht an ihm vorbeys giengen, ihn etwa grüsseten, oder etwas entfernter den Hut abzogen. Das machte mir um so mehr Aerger, weil ein paar dem Ansehen nach ehrbare Bürger bey dem Laffen vorübergien- gen. So kamen wir nun ins Haus des Rektors, Franz wurde da von einem Mædchen gemeldet, und gleich in das Zimmer eingelassen.

*Was weiss ein gelehrter Schul-
mann: Was ein Senator
wissen soll?*

Der Rektor empfing den Herrn Franz freundschaftlich und fragte ihn: Was er wolle?

Herr Franz. Magnifice Rector! Ich habe Ihnen viele Complimente von Papa, er lässt Ihnen sagen: dass er den Entschluss genommen habe, mich